

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Hauptstr. 23 und Neugasse 2,
Postadresse: 69035 Heidelberg, Postf. 10 45 60, Internet:
http://www.rnz.de. Erscheint werktäglich in 10 Ausgaben



Zustell-Service: Tel. (0 62 21) 5 19 - 3 80, Fax 5 19 - 3 85.
Anzeigen-Aufnahme: Tel. (0 62 21) 5 19 - 2 51, Fax 5 19 - 2 08.
Verlag und Redaktion: Tel. (0 62 21) 5 19 - 1, Fax 5 19 - 2 17.

HEIDELBERGER

NACHRICHTEN

RNZ, 29.3.2010

„Mozart ist das größte Phänomen“

Der vielseitige Regisseur Hans Neuenfels las im DAI Heidelberg aus seinem Buch und erinnerte sich an seine Zeit am Neckar

Von Heide Seele

Theaterskandal in Heidelberg. So lautete vor 40 Jahren die Überschrift der Premierenkritik von Edwin Kuntz, der in der RNZ auf Seite 2 („Unterm Strich“) mit abwertenden Adjektiven (widerlich, blasphemisch) nicht sparte. Spektakulär und mit massenchoreographischen Szenen gespickt war die Inszenierung von Peter Tersons Stück „Zicke Zacke“, die etliche erzürnte Theaterbesucher türenschnalzend und „Pfui“ rufend verließen, denn unter anderem sang man auf die Melodie von „O Haupt voll Blut und Wunden“ einen Fußballtext, und auch die Nationalhymne wurde nicht verschont („Fußball, Fußball über alles“). Die Aufregung anno 1969 war groß und der 28 Jahre alte Regisseur Hans Neuenfels, den Peter Stoltzenberg engagiert hatte, über Nacht berühmt. „Zicke Zacke“ wurde nach Berlin zum Theatertreffen eingeladen.

Kurzweiliger Auftritt

Dieser Tage trat der Regietheater-Provokateur, Filmemacher, Schriftsteller und Librettist, der 2005 und 2008 zum Opernregisseur des Jahres gekürt wurde, erneut in Heidelberg auf, wo er auch seine Frau Elisabeth Trissenaar geheiratet hatte, mit der er – nicht eben häufig in Künstlerkreisen – immer noch verheiratet ist. Im Deutsch-Amerikanischen Institut stellte er sein Buch vor und bezeichnete eingangs Heidelberg als wichtigen Ausgangspunkt für seine Arbeit. An der Städtischen Bühne inszenierte er unter anderem „Marat/Sade“ von Peter Weiss, Büchners Stück „Dantons Tod“ und Strindbergs „Fräulein Julie“.

Seine erste Opernregie übernahm er 1974 in Nürnberg mit Verdis „Troubadour“ mit Michael Gielen am Pult. Aufsehen erregte seine „Aida“ 1980 in Frankfurt, in der die Titelheldin als Putzfrau auftrat, und Schlagzeilen machte 2006 Mozarts „Idomeneo“ an der Deutschen Oper Berlin – allerdings erst drei Jahre nach der Erstaufführung –, weil im Epilog die abgeschlagenen Köpfe von Poseidon, Christus, Mohammed und Buddha aufgestellt wurden.



Hans Neuenfels bei seiner Lesung im Deutsch-Amerikanischen Institut Heidelberg. Foto: Stefan Kresin

Im DAI dokumentierte Hans Neuenfels, der von 1974 bis 2009 insgesamt 30 Opern inszenierte, seine enge Beziehung (vor allem) zu den Komponisten Verdi, Mozart, Wagner. In seinem Buch mit dem etwas irreführenden Titel „Wieviel Musik braucht der Mensch?“ geht es um Texte, die im Umkreis seiner Inszenierungen entstanden. Der Leser sollte möglichst über einige Vorkenntnisse verfügen zum Verständnis der fiktiven Dialoge, die Neuenfels mit den drei genannten (und einigen weiteren Komponisten) führt, denn sie verstehen sich als ein tief sinnig-persönliches Bekenntnis gegenüber ihrer Musik wie gegenüber ihrer Persönlichkeit.

Der Regisseur tritt dabei als selbstbewusster Partner auf. Verdi stellt für ihn ein väterliches Idealbild dar, während er in Mozart das größte Phänomen sieht. Bei seiner ersten Mozart-Inszenierung („Ent-

führung“ von 1998) war er bereits 57. Sein Verhältnis zu Wagner ist dagegen eher schwierig. Mit 66 Jahren war er zum erstenmal in Bayreuth, nachdem er sich seit 1981 mit dem Komponisten beschäftigt hatte. Einfühlsam dröselte er einige seiner Charaktere auf, in die er sich offenbar intensiv hineinversetzt hat.

Die Texte von Hans Neuenfels sind aus einem starken Gefühl heraus entstanden, und man spürt, dass für ihren Autor die Interpretation von Musik einen hohen Stellenwert einnimmt. Mit den Komponisten begibt er sich auf eine Ebene, und Verdi – diese Passagen riefen viel Heiterkeit im DAI-Auditorium hervor – bot ihm sogar an, für seinen „König Lear“ ein Libretto zu schreiben mit Samuel Beckett in der Titelrolle.

Neuenfels unterbrach seine kurzweilige Lesung immer wieder durch persönliche

Anmerkungen zum Theateralltag, bezeichnete die Dirigenten als Stars an den Opernhäusern, gab zu, dass er mit dem schwierigen Christian Thielemann nicht zusammenarbeiten würde und hält offenbar nicht viel vom Münchner Opernpublikum.

Sänger kommen im Buch von Neuenfels nicht vor, obwohl sie für ihn „das A und O der Oper“ sind. Euphorisch äußerte er sich über Jonas Kaufmann, der demnächst auf dem Grünen Hügel sein Lohengrin wird (Kaufmann sang vor Jahren – was viele nicht wissen – in Heidelberg den Student Prince), und bemerkenswert war seine Aussage, dass man beim Anhören von Musik viel über sich selbst erfährt.

Info: Hans Neuenfels: „Wieviel Musik braucht der Mensch? Über Oper und Komponisten“. C. Bertelsmann Verlag, 256 S., 21,80 Euro.